

Partnerschaft und Entwicklung – als Partner im Entwicklungsprozess

Jürgen Bergmann

Partnerschaft und Entwicklung waren und sind zwei Kernbegriffe bei der Arbeit des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Bayern und bestimmen die Arbeit von Mission EineWelt auch heute. Nach einer Einführung der beiden Begriffen werden inhaltliche Ausrichtungen einer Partnerschaft in Entwicklungszusammenhängen diskutiert.

Partnerschaft und Partnerschaft

Seit einiger Zeit hat der Begriff der Partnerschaft den früher häufig gebrauchten, dann aber als zu paternalistisch empfundenen Begriff der „Partnerschaft“ abgelöst. Wollte man sich als Pate um eher noch unmündige „Heranwachsende“ kümmern, sollte bei einer „Partnerschaft“ die Ebenbürtigkeit betont werden und das gegenseitige Lernen voneinander eine wesentliche Rolle spielen. In der kirchlichen Partnerschaftsarbeit wurde und wird der Begriff der „Partnerschaft“ gerne mit dem Zusatz „auf Augenhöhe“ versehen. Den Engagierten war deutlich geworden, welche Herausforderung eine wirkliche Partnerschaft darstellt. Neben dem finanziellen Gefälle besteht ein unterschwellig vorhandenes Über- bzw. Unterlegenheitsgefühl. Häufig können auch Bildungsunterschiede beobachtet werden, und das westliche Entwicklungsmodell wird – von beiden Seiten mehr oder weniger unreflektiert – als das erstrebenswerte angesehen.

Damit beschreibt der Begriff der „Partnerschaft auf Augenhöhe“ also selten einen Ist-Stand der Partnerschaftsarbeit, sondern eher ein Programm oder ein Zukunftsziel. Ähnlich hat das „Märchen von der Augenhöhe“ – so der Titel einer Veröffentlichung von Glocal e.V. – inzwischen seinen festen Platz in der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit gefunden. Doch auch hier gilt: Allein durch die Verwendung des Begriffs „Partnerschaft auf Augenhöhe“ ist eine ebensolche noch lange nicht hergestellt.

Etwas realistischer und theologisch besonders aussagekräftig ist das Bild des *walking side by side*, das auch die aktuelle Partnerschaftsarbeit von Mission EineWelt prägt. Die „Augen“ bleiben weiter der Bezugspunkt, denn die Ausrichtung ist die gleiche, wenn man das gleiche Ziel vor Augen hat: Christinnen und Christen sind in der *Communio Christi* global

verbunden, blicken gemeinsam auf Christus als Erlöser und folgen dem gleichen Auftrag. Dabei sind sie als Weggenoss*innen Hand in Hand unterwegs, oder wie der frühere Bischof der ELC-PNG, Wesley Kigasung, die Partnerschaft mit der Evang. Luth. Kirche in Bayern mit Bezug zu den Emmaus-Jüngern eben zu charakterisieren pflegte: „We are walking side by side“.

Denn inzwischen blicken wir weltweit oft auf die gleichen globalen Herausforderungen, auch wenn sich die Intensität der Herausforderungen im jeweiligen regionalen oder Landeskontext unterscheiden kann. Doch genau das kennzeichnet die Partnerschaften im Zeitalter der Globalisierung: Was früher als typische Herausforderung eines Industrielandes galt, ist längst zum globalen Problem geworden und was noch vor 20 Jahren typische Probleme eines sogenannten Entwicklungslandes waren, beschäftigt uns heute in ähnlicher Weise in Deutschland. Partnerschaft könnte daher heute heißen: die Welt angesichts geteilter Herausforderungen gemeinsam mitgestalten.

Entwicklung, Glück und Nachhaltigkeit

Bereits die Verwendung des Begriffs Entwicklung an sich wird immer wieder von kritischen Stimmen fundamental hinterfragt. Andere fordern für die sogenannten Entwicklungsländer all das ein, was in Industrienationen selbstverständlich geworden ist und zu einem guten Leben unabdingbar zu sein scheint – Entwicklung nach westlichem Muster. Unzweifelhaft ist, dass unsere Vorstellungen hinsichtlich Entwicklung abhängig sind von Raum und Zeit, von individuellen und kollektiven Wertvorstellungen. Gemeinsam mit den internationalen Partnerinnen und Partnern herauszuarbeiten, was Entwicklung bedeutet, kann zum Grundverständnis einer Partnerschaft werden. Leiten können bei der Diskussion um Partnerschaft und Entwicklung Fragen wie: Was bedeutet „Glück“ in den jeweiligen Kontexten? Welche Konzepte für individuelles Glück gibt es? Wo kann Glück nur gemeinschaftlich erfahren werden? Welche gesellschaftlichen Maßstäbe sind prägend? Welche Werte sind so wichtig, dass sie unverzichtbar (jeweils nicht aufgebbar) sind?¹

Mit den Sustainable Development Goals (SDG) der Vereinten Nationen wurde 2015 ein neues Denkmuster im internationalen Kontext vorgelegt. Seither sind *alle* Länder herausgefordert sich hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft zu entwickeln. Denn von einer Gesellschaft, die sich am Wohlergehen aller Menschen orientiert und gleichzeitig die planetarischen Grenzen

¹ Vgl. Bergmann, Jürgen: Zehn Thesen für eine zukunftsfähige Entwicklung. In: Die Beauftragten für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der Landeskirchen und die Evang. Kirche in Deutschland (Hg.): Entwicklung – Ökumene – Weltverantwortung, Leipzig 2018, S.209-218

berücksichtigt, sind alle Länder gefährlich weit entfernt. Deshalb müssen sich alle Partnerinnen und Partner als in einem Entwicklungsprozess verstehen. Plakativ gesprochen sind damit alle Länder „Entwicklungsländer“. Entsprechend sollten der Dialog und ein gemeinsamer Lernprozess der Partner*innen vor der Durchführung gemeinsamer Projekte stehen.

Themen in der Partnerschaft: Austausch und Dialog²

Die „Welt“ ist kleiner und die Herausforderungen sind globaler geworden. Partnerschaften werden dabei zunehmend geprägt von der Wahrnehmung gemeinsamer Themen und Herausforderungen in Nord und Süd. Aber auch die Möglichkeiten, diesen Herausforderungen zu begegnen, sind vielfältiger geworden. Moderne Kommunikationstechnologien schaffen neue Formen der Begegnung und Plattformen zu länderübergreifender Diskussion. Nachdem E-Mails zum Standard-Kommunikationswerkzeug der Partnerschaftsarbeit geworden sind, erfreuen sich gesehene Video-Botschaften, Internet-basierte Chats und Skype-Telefonate zunehmender Beliebtheit. Die Corona-Pandemie hat die Bereitschaft zur Nutzung dieser Werkzeuge verbessert und einige positive Erfahrungen vermittelt. Die klassische Partnerschaftsbegegnungsreise oder auch der personelle Austausch werden allerdings auch künftig in jeder Partnerschaft eine besondere Bedeutung behalten.

Informations- und Bildungsarbeit

Bildung ist *der* herausragende Schlüssel für Entwicklungsprozesse. Sie ermöglicht Chancen zu Aufstieg und Wohlstand. Zugang zu Bildung ist Voraussetzung für Chancengerechtigkeit und für zivilgesellschaftliches Engagement. Wenn Partnerschaften sich in einem gemeinsamen Entwicklungsprozess verstehen, sind sie herausgefordert, die globalen Zusammenhänge vertieft zu verstehen. Ihr Interesse muss es also sein, Bildung in ihren jeweiligen Kontexten zu fördern. Dabei müssen die Potenziale und Probleme der ökumenischen Partner*innen in Nord und Süd zu einem wichtigen Bestandteil aller Überlegungen und Handlungen sein – oder zumindest werden.³

² Die folgenden Abschnitte orientieren sich an der Grundsatzklärung des Forums „Projekte Entwicklung Partnerschaft“ des EineWelt Netzwerks Bayern, das der Autor verantwortlich mit verfasst hat. https://www.eineweltnetzwerkbayern.de/fileadmin/assets/Forum_PEP/2019_Okt_26_-_EWNB_-_Forum_PEP_-_Grundsatzklaerung.pdf 19.08.2020.

³ Vgl.: Präambel, Richtlinien zu Vergabe von KED-Mitteln der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

Die Informationsarbeit über die Lebenswirklichkeiten der internationalen Partner*innen geschieht häufig aufgrund oder im Rahmen einer partnerschaftlichen Begegnung. Meist motiviert die Betroffenheit über Armutssituationen oder die Begeisterung über die Andersartigkeit der Lebenswirklichkeiten sowie der Lebens- und Glaubensvorstellungen der Partner*innen zur Weitergabe von Informationen im eigenen Umfeld.

Auch werden wechselseitige globale Beziehungen und Abhängigkeiten wahrgenommen, die das Wohl der Menschen weltweit entweder fördern oder schädigen. Diese Erkenntnis führt zu einer Bildungsarbeit im Sinne des „Globalen Lernens“. „Globales Lernen bedeutet dabei Bildungsarbeit, die den Blick und das Verständnis der Menschen für die Realitäten der Welt schärft und sie zum Einsatz für eine gerechtere, ausgewogenere Welt mit Menschenrechten für alle aufrüttelt. Globales Lernen umfasst entwicklungspolitische Bildungsarbeit, Menschenrechtserziehung, Nachhaltigkeitserziehung, Bildungsarbeit für Frieden und Konfliktprävention sowie interkulturelle Erziehung, also die globalen Dimensionen der staatsbürgerlichen Bildung.“⁴ So wird entwicklungspolitische Bildungsarbeit zu aktiver Mitgestaltung von Weltverantwortung.⁵

Gemeinsame Projekte und Programme

Es gibt eine lange Tradition in der Partnerschaftsarbeit in Bayern, Projekte in den Partnerländern im globalen Süden und Osten zu unterstützen. Viele Partnerschaftsgruppen sind mit genau diesem Ziel angetreten. Sie wollen mit Solidaritätsaktionen Geld oder Sachmittel einwerben, um so die weltweite Not zu lindern, konkreten Partnerinnen und Partnern Hilfe zu leisten oder Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen. Inzwischen gibt es ein gewachsenes Bewusstsein hinsichtlich der Ambivalenz der materiellen Hilfe in partnerschaftlichen Beziehungen. Folgende Ansätze der Projekt- und Programmarbeit finden sich in der Praxis.

- a) **Internationale Hilfslieferungen** im Rahmen der Partnerschaftsarbeit gibt es inzwischen immer seltener. Die Attraktivität, die im Sammeln von gebrauchten oder neuen Gütern besteht, wurde inzwischen nicht nur durch die hohen Anforderungen an die Logistik und die gestiegenen Kosten des Versands geschmälert. Auch ein wachsendes Bewusstsein für die Komplexität von Beschaffungsmärkten, regionalen Industrien, Reparaturfragen, „Müllexporten“ – um nur einige relevante Schlagwörter zu nennen – sorgt dafür, dass eher

⁴ <http://www.eineweltnetzwerkbayern.de/globales-lernen.shtml> mit Bezug auf die 'Maastrichter Erklärung', abgerufen am 19. August 2020.

⁵ Vgl.: Präambel, Richtlinien zu Vergabe von KED-Mitteln der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

die regionale Beschaffung benötigter Waren unterstützt wird. Dies trifft ebenso zu bei Maßnahmen im Rahmen der Katastrophenhilfe. Eine florierende Sonderform von Hilfssendungen wird immer noch bei verschiedenen weihnachtlichen Geschenkkaktionen praktiziert.

- b) **Sammelaktionen von Geld** waren und sind häufig identitätsstiftend für Partnerschaftsgruppen. Auch bisher noch nicht in der Partnerschaft Tätige können niederschwellig motiviert werden, sich zu beteiligen. Der Kreativität zur Mitteleinwerbung ist keine Grenze gesetzt. Hilfsmotivation oder internationale geschwisterliche Solidarität sind die Beweggründe für diese Aktionen. Auch große Einrichtungen wie Mission EineWelt sind auf Sammelaktionen angewiesen und zeigten z.B. mit der Aktion „Mach was draus“, dass Engagement Spaß machen kann. Allerdings besteht die Gefahr des Aktionismus: „Wo aber die Nöte der Entwicklungsländer unübersehbare Dringlichkeit gewinnen, flüchten viele Menschen, nicht zuletzt auch Verantwortliche aus Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Publizistik – wieder oder noch immer – in Aktionismus, zuweilen Paternalismus.“⁶
- c) Sammelaktionen zielen häufig auf eine **finanzielle Unterstützung von Projekten oder Programmen** der Partner*innen. Doch bergen Projekte Gefahren: Eine der Gefahren ist, dass allein die gebende Seite bestimmt. Auch ist es kaum möglich, alle Wirkungen zu überblicken oder zu steuern. Da finanzielle Projekthilfe ungleiche Verhältnisse zementieren kann, muss sie immer darauf ausgerichtet sein, sich überflüssig zu machen und ungerechte Strukturen zu verändern. Anzustreben ist, dass die bisherigen Empfänger*innen mehr und mehr Mittel im eigenen Land aufbauen. Beim Einsatz von Finanzmitteln ist Transparenz auf beiden Seiten wichtig: Zum einen soll erkennbar sein, woher die eingesetzten Finanzmittel stammen und mit welchem Aufwand (Aktionen, Verkauf von Produkten, Anträgen) sie bereitgestellt werden konnten. Zum anderen muss der Umgang mit den finanziellen Mitteln belegt werden und nachvollziehbar sein. Eigenbeteiligung ist hierbei ein wichtiges Prinzip, um das Engagement beider Seiten deutlich zu machen.
- d) **Partnerschaftsprojekte** haben eine gute Chance zum Erfolg, wenn die Projektidee, Konzeption, Planung und Steuerung des Projektes von Anfang an verantwortlich in den

⁶ Linnenbrink, Günter (Hg.) im Auftrag des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst): Entwicklungsdienst als Herausforderung und Chance, erarbeitet für die Tagung der Synode der EKD vom 2. bis 8. November 1986 in Bad Salzuflen. Stuttgart 1986, S.70.

Händen der Partner*innen vor Ort liegt. Häufig entstehen Projekte auch in einem gemeinsamen Prozess der Partner, wenn Wünsche und finanzielle Wirklichkeiten gemeinsam diskutiert werden. Fachkompetenz der Überseepartner*innen einzubringen benötigt viel Fingerspitzengefühl, damit die *ownership* des Projektes vor Ort sichergestellt bleibt.

Brot für die Welt unterstützt mit seinem Partnerschaftsprojektfonds (PPF) diese Anstrengungen.⁷ Dort wird nach einer eventuellen Bewilligung durch Brot für die Welt Wert daraufgelegt, dass eine schriftliche Projektvereinbarung zwischen den deutschen Partner*innen und denen im Projektland getroffen wird (nach Abschluss der Planungsphase und vor Projektbeginn). Darin sind das Projektvorhaben, seine Abwicklung und die daraus resultierenden Aufgaben beider Seiten beschrieben. So werden auch die Berichtspflichten eindeutig festgelegt und die Erfordernisse einer beleggestützten finanziellen Abrechnung deutlich gemacht.

Leider gab es in der Vergangenheit immer wieder Partnerschaftsprojekte, die sich erheblich verzögert haben oder abgebrochen werden mussten. Dies hat zu Projektruinen und zu erheblichen Belastungen für die Partnerschaft geführt – bis hin zum Ende derselben. Hintergrund war in der Regel die Nichtbeachtung eine der oben beschriebenen Maßgaben. Häufig entzündete sich Unmut an unterschiedlichen Vorstellungen zu einer transparenten Rechnungslegung. Ungeduld oder – vermeintlicher – Zeitdruck verstärkten ggf. die Probleme. Andererseits können gelungene Projekte eine Partnerschaft immens stärken. Das Verständnis füreinander wächst ebenso wie das gegenseitige Vertrauen. Die jeweiligen Lebenswirklichkeiten werden vertieft wahrgenommen und das Engagement der Partnerschaften wird wertgeschätzt.

- e) Ein gelungenes Projekt liefert auch **Rückschlüsse für eine vertiefende entwicklungspolitische Bildungsarbeit**. Denn häufig wird deutlich, dass die Lebenssituation vielleicht punktuell verbessert wurde, die Problemsituation allerdings grundsätzlicher und struktureller Art ist. So hilft z.B. ein beschafftes medizinisches Gerät in einer Notlage aus, möglicherweise müsste aber eine mangelhafte staatliche Gesundheitsfürsorge angeprangert werden. Oder ein gebohrter Brunnen in einer vom Klimawandel geprägten Region könnte in eine Bildungskampagne zu Klimagerechtigkeit weltweit eingebunden werden.

⁷ <https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/inlandsfoerderung/partnerschaftsprojektfonds/>, abgerufen am 19.08.2020.

Bereits ein gelingender Projektprozess kann die Bildungsarbeit der Partner*innen in ihren jeweiligen Kontexten vertiefen. Einige Partnerschaftsgruppen führen *work-camps* durch, um gemeinsam mit den Partner*innen Hand an zu legen. So wird EineWelt-Arbeit besonders erlebbar und kann auch nach der Rückkehr Motivation für ein entwicklungspolitisches Engagement liefern. Vorbereitung und Begleitung der Freiwilligen sowie deren Qualifikationen sind Schlüssel für eine erfolgreiche interkulturelle Begegnung. Die Erfahrungen bei Mission EineWelt haben gezeigt, dass Vorurteile nur durch einen sorgfältig reflektierten Auslandseinsatz abgebaut werden können. Sonst besteht die Gefahr einer Verfestigung von Stereotypen. Dies gilt für kürzere wie für längere Freiwilligeneinsätze, die im Rahmen der Partnerschaft sowohl von Nord nach Süd, als auch von Süd nach Nord stattfinden.

Advocacy-Arbeit und gemeinsame Interessenvertretung

Bereits im letzten Abschnitt wurde festgestellt, dass eine gelungene Projektarbeit in politisches Engagement münden kann. Dabei liegt die besondere Stärke der Kirche in einer überzeugenden Einflussnahme, also in der Advocacy-Arbeit⁸. Häufig unterstützt die gute Vernetzung sowohl der kirchlichen Institutionen als auch die informellen Netze (ein Kirchenmitglied arbeitet z.B. im Staatsapparat) die Advocacy-Arbeit. Religiösen Einrichtungen hilft meist ihre ausgewiesene ethische Kompetenz im Zugang zu Entscheidungsträger*innen wie auch in der inhaltlichen Argumentation. Aber auch durch Informationskampagnen, Petitionen oder Alternativvorschlägen kann Kirche versuchen, Einfluss auf Politik und Wirtschaft zu nehmen.“⁹

Inhaltlich kann es dabei um lokale Probleme gehen, aber auch um allgemeinere Herausforderungen im Bereich der religiösen und allgemeinen Menschenrechte, um Umweltfragen oder um Fragen zu Frieden und Gerechtigkeit. In unserer globalisierten Welt sind viele Probleme nicht mehr in den jeweiligen Landeskontexten zu lösen, die negativen Begleiterscheinungen von Globalisierung sind weltweit spürbar. Allein kann jede und jeder nur wenig ausrichten, in einem gemeinsamen Engagement liegt deshalb die besondere Herausforderung und Chance. Viele Veränderungsmöglichkeiten zu Gunsten einer

⁸ “Advocacy is an activity by an individual or group which aims to influence decisions within political, economic, and social systems and institutions.” (<https://en.wikipedia.org/wiki/Advocacy>), abgerufen am 19. August 2020.

⁹ Seltener kann im kirchlichen Kontext von klassischer Lobbyarbeit gesprochen werden, „...bei der Interessensgruppen („Lobbys“) vor allem durch die Pflege persönlicher Verbindungen die Exekutive, die Legislative und andere offizielle Stellen zu beeinflussen versuchen.“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Lobbyismus>), abgerufen am 19. August 2020.

nachhaltigen Entwicklung liegen bei uns im Norden. Unsere Aufgabe ist es, hier bei uns für weltweit faire Bedingungen einzutreten. Ebenso sind unsere Partner*innen aufgefordert, sich für Fairness und Gesundheit in unserer Welt einzusetzen. Mission EineWelt vertritt die Policy, dass politisches Engagement ein Land betreffend nur nach Aufforderung durch oder nach Rücksprache mit der dortigen nationalen Partnerkirche erfolgt. Bei allgemeinerer politischer Advocacy-Arbeit haben die Partner*innen immer auch den weltweiten Kontext im Blick und vertreten so auch die Interessen der jeweils anderen mit.